



Abend-

Zeitung.

116.

Dienstag, am 15. Mai 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Der Frühling in den Gebirgen Latiums.

[Fortsetzung.]

Laß ich's, die Ableitung auch noch einmal zu beschreiben, sag' ich Ihnen von dem, was Antiquare und Engländer übergehen, von dem unaussprechlich heitern elyrischen Anblick des Sees, der durch die weit in seine Fläche hineinhängenden Bäume hindurchblickt, von diesen entzückenden Wasserschaten, diesen reizenden Laubparthieen, die aus dem Spiegel hervorlächeln, dieser krystallhellen Durchsichtigkeit der dünnen Fluth, aus der die Kieselchen herausblinken und zittern, und doch der hochblauen von grünen Tönen durchspielten Masse des ganzen Sees, in dem die waldige Pyramide des alten Vulkans mit seinem malerischen Franziskanerkloster, wie all' die steilen Felsenufer umher, sich abmalen, von dem hübschen Bild, das ein Mädchen gewährt, indem es gegen die Seefläche gekehrt, seine weißen Tücher wäscht und hell wieder zurückgestrahlt wird, von all' der süßen Stille hier unten, die nur hier und da ein ferner, froher Gesang unterbricht, oder die Glocken droben im Castell Gandolfo, von jener Ziegenheerde, die an den Felsen empor klettert und die Sträucher abmäht, von den glänzenden Silberwolken, die aus dem tiefblauen Himmel her über das Haupt des Monte Cavo hinwandeln, und endlich selbst das hoch am Felsen wie ein Adlernest hängende Rocca di Papa auf einige Augenblicke bedecken und zuletzt gar vom Bad der Diana!

Mag hier die Schwester Apollo's verehrt worden seyn oder die Nymphe des Sees, hier ist's göttlich zu verweilen. Welch eine schattige Grotte! wie ehrwürdig diese hohen Felsenhallen, diese epheubewachsenen Nischen, dieser alte Feigenbaum, dessen Aeste sich mitten aus der Felsenwand hervordrängen, diese riesenhafte, immergrüne Eiche, die sich mit ihren gewaltig gekrümmten Zweigen darüber herwölbt, diese erquickliche, ahnungsvolle Nähe des Sees, der vom Gebüsch bedeckt ist und nur drüberweg an den grünen Bergen bläulich hinaufduftet — dieser Weilchenduft, den die ganze junge aufwachende Natur umher wie in bräutlicher Sehnsucht auszuathmen scheint! hier kehrt die Fabelwelt der Vorzeit in aller Lieblichkeit, in allem Tiefinn, aller Lebensheiterkeit zurück, kaum wagt man in das feuchte Gewölbe einzutreten, man fürchtet eine Nymphe aufzuscheuchen, die sich in der zweitausendjährigen Grotte verbirgt, und wenn man wieder dem Ufer zuwandelt, so lauscht man furchtsam unter den schweigenden Erlen, die sich in dem ruhigen Gewässer abspiegeln, ob nicht die Königin der Nymphen selbst in ihrem Schatten sich bade!

Die zarteste Fantasie findet hier keinen Anstoß, keine Schranken, frei und heiter, von diesen Lüftchen gewiegt, die den Weilchenduft vom grünen Berge herabführen, von diesem klaren Licht, dieser Frühlingswärme durchdrungen, von diesem Wasserspiegel angelächelt, diesem Jubel der Vögel umzaubert, breitet sie ihre sanftesten Flügel aus, und schwelgt im Bienen-

honig der Mythe, zernichtet eine Vergangenheit von drei Jahrtausenden, wandelt mit Askas über die Meere hinüber zur Karthagischen Königin, die den Gründer von Alba longa als Knaben, aus Liebe zum Vater, an ihrem Busen geherzt, ja flüchtet sich sogar in seine Heimath, an den Ida, nach Iliou, unter die Heldenwelt Homers. Hier vergehen wir gleichsam mit sammt unsern Verhältnissen, unsern Wünschen, unserer Sehnsucht, unserer kleinen Vergangenheit, unser Wesen wird so zart und fein, so unsichtbar und rein, wie der Duft über dem See, wir schweben umher gleich den Schmetterlingen, die hier in der ersten Frühlingswärme ihre Hülle niedergelegt.

Wo wir hintreten, da ist's so schön, daß wir ewig zu bleiben wünschen. Wir wandeln den engen ländlichen Fußpfad wieder zurück und ich zeichne einem theueren Namen das Lebewohl in den Sand, den die Fluth am Ufer zurückgelassen, ein Lebewohl, das so flüchtig, wie das Glück der Liebe vergehen wird. Wir wandeln unter hunderten von grünen, lustigen Eidexchen wieder den Berg hinan und gehen den steilern Weg durch Fels und Gebüsch. Zwei Fremde kommen den bequemern zu Rosß herab, und die Fischerknaben laufen nach, ihnen die Thür des emissario zu öffnen. Dort auf einer frischen Wiese sitzt ein einsamer Bursche und arbeitet etwas unter fröhlichem Gesange, der die Berge umher erfüllt. Wohlseyn, Heiterkeit, Genuß, Stillung, Gesundheit athmet alles, schwillt aus Allem hervor, lächelt in jedem Gräschen, aus jedem Weilschen. Von allen Blumen sind mir diese Erstlinge des Frühlings die liebsten, die tiefstnigsten, ich möchte fast schwärmerisch sagen, die heiligsten. An ihr dunkles, schmachtendes Violett knüpfen sich in mir so überschwänglich selige und so schwarze, schaurige Erinnerungen an. Alles ist erfüllt von ihnen, aus allen Gräsern, aus allen Blättern blühen sie hervor in ihrer schwermüthigen Fülle; wir pflücken ihrer, bis wir die Hände voll haben, bis wir nicht weiter tragen können.

Wie wir aber aus dem Buschwerk heraus in die Eichen-Allee treten, kommen auch schon die beiden Fremden wieder im Galopp angesprengt. Gut, sag' ich zu meinem Landschaftmaler: nun kenn' ich erst die Herren! Er lacht, sieht mich an und sagt: Engländer! So etwas, wie den emissario da drunten und wie den Albanersee und wie ganz Latium und ganz Rom, muß man im Galopp durchsehen, und es ist schade, daß man im Vatican zu Fuße gehen muß.

Es wäre ein Spaß, fahre ich fort: wenn man berechnet, wie viel ein Engländer Zeit braucht, die ganze Welt auf einem Renner von Yorkshire zu durchfliegen. Einen Maßstab kann schon im Kleinen der Britte Edward Burton geben, der ein dickes Buch über Antiquitäten und Merkwürdigkeiten geschrieben hat, dem übrigens Gelehrsamkeit, gründliches Wissen, ein guter Blick und derlei Dinge nicht abgesprochen werden können. Allein es läßt sich doch nicht gut lesen und noch viel weniger glauben und noch viel weniger thun, wenn er sagt, daß man mit vier Monaten in Rom satt haben könne. Er gibt den Rath, sich da nicht länger aufzuhalten, damit einem alles noch frisch, noch im ersten Eindruck bleibe, und fürchtet, man möchte bei längerem Verweilen und Ansehen all' der im Grunde unter der Erwartung stehenden Dinge sehr unbefriedigt nach Hause gehen. Ueber so etwas läßt sich nichts sagen, als höchstens ein Sprichwort. Wiewohl der Italiäner aus Interesse für andere Länder nie reist, so hat er doch ein Wörtchen für die vielen forestieri, die seine Heimath durchreisen, er sagt: Viaggia come un baule! zu deutsch: Koffer reisen auch!

So kommen wir wieder an den Platz, von dem aus Albano so anmuthig da liegt, und mein Maler sagt mir, daß er den Felsen, über den wir hinabschreiten, oft so voll von Malern angetroffen, daß man kaum mehr ein Plätzchen darauf gefunden habe.

Meinen Briefen an Sie ergeht es wie den meisten italiänischen Facen, sie endigen sich immer mit einer Mahlzeit, und so wollen wir denn auch diesmal sehen, was uns die verwünschten 40tägigen Fasten zu speisen erlauben werden.

Albano.

Wir haben nun auch die berühmte Albaneserin Vittoria gesehen, die man für die größte von allen Schönheiten in Roms Umgebungen hält. Wie oft ist sie schon gemalt, modellirt, in Marmor ausgeführt worden, ja die Engländer bitten sie zu sich und zahlen Pfunde für einige Minuten, wo sie das Mädchen ansehen. Sie ist arm aber ehrbar. Die römischen Künstler haben es decretirt, daß sie das non plus ultra von plastischer Schönheit sey, das müssen sie wissen, was schön ist, und wir Laien werden, wie Pescerá's behandelt, wenn wir uns zu sagen erlauben, dieß oder jenes gefalle uns oder gefalle uns nicht. Nur wenn wir ihnen ihre Arbeiten abkaufen, sind wir Leute von Geschmack, Freunde der Kunst und Män-

ner von Urtheil. Diese strenge Zurückweisung eines jeden Nicht-Künstlers in das Gebiet, das ihm angehört, diese Abschließung ihrer Kunst als eines Mysteriorums dehnen sie aber nicht auf sich selbst aus, sondern urtheilen keck und frei über alles, was ihnen in die Hände kommt, freilich sehr oft zu ihrem großen Nachtheile. Wir wollen ihre Ansicht nicht gegen sie selbst geltend machen, wollen tolerant seyn und sie sprechen und denken lassen über alles, was im Himmel und auf Erden geschieht, allein wenn behauptet wird, der heil. Hieronymus habe ein besseres Latein geschrieben als Cicero, und im Prometheus des Aeschylus sey die Messias-Idee unverkennbar, so möchten wir doch glauben, daß es auch Dinge gibt, außer der bildenden Kunst, die Andern bis zur Finsterniß unbekannt sind.

Die Albaneserin betreffend, haben sie wohl Recht, sie für eine große Schönheit zu halten, allein es will mir wie eine Verkehrtheit vorkommen, wenn man überhaupt von diesem oder jenem behaupten will, es sey das Schönste. Die Idee der Schönheit ist so mannigfaltig, so verschiedenartig im Einzelnen wirklich, ja sie selbst ist noch so sehr im Dunkeln, es ist noch so wenig ausgemacht, was durchaus reine, vollkommene Form in einem Gesicht, in einer Gestalt ist, bei menschlichen Figuren ist es noch so zweifelhaft, wie sich Form und Charakter, Zeichnung und Seele verhalten müsse, um eine absolute Schönheit hervorzubringen, daß es wohl immer verschiedene Meinungen geben und der Beweis für die Albaneserin nicht leicht geführt werden wird. Zudem habe ich — ich rede aber nur als Laie — am Carneval in Rom ein dem Charakter und dem Costüm nach albanesisches oder frascatanisches Weib gesehen, die mir wohl noch schöner und königlicher dünkte, als Vittoria. Ich muß lachen, wüßten die römischen Damen, welchen unfreundlichen Ehrenritter sie haben, sie würden noch mehr lachen als ich.

Es ist etwas Köstliches um so einen Abend in Albano. So stand ich heut' eine einzig unterhaltende Stunde vor der Osteria meines Signor Zucherino, während mein Maler, müde von dem unablässigen Herumwandern, in ihrem ewigen Dunkel saß und dem Bratspieße zusah, der ihm eine Erquickung bereitete. Da zieht's auf und ab von schönen Weibern, alle in einer Tracht, die mit ihren hellen, reichen Farben und ihrem geschmackvollen Schnitt, besonders Hals, Brust und Nacken hervorhebt. Eine Freude ist's, sie mit ihren Kupferkesseln von einfacher, ächt

antiker Form zum Brunnen wandeln zu sehen. Eine Gemüse- und Orangenhändlerin mir gegenüber konnte ich lange beobachten. Die Mädchen von 12 — 14 Jahren haben schon einen herrlichen vollen Wuchs. Mehr Adel, Würde, Charakter und Kraft hab' ich noch nie unter einem ganzen Geschlechte von Weibern gesehen. Zuweilen trifft man etwas ächt Königliches, Hoheit und Ernst, und selbst die alten, abgewelkten zeigen noch ein Auge voll Feuer und Leben, die großartige Zeichnung ihres Gesichtes erfreuet und ersetzt was an Jugend abgeht, und die malerische Tracht ist selbst im Stande bis zur Täuschung zu verjüngen. Im Sommer erst, hör' ich, bei ihren Volksfesten, sollen sie in ihrem wahren Glanze und in der ganzen Pracht ihrer reichen, vielfarbigen Costüme erscheinen.

Auf dem Plage vor dem Hause unsers Zucherino versammelt sich des Abends das halbe männliche Albano. Das ist für den Italiäner ein außerordentliches Vergnügen, stundenlang auf der Straße dazustehen, sich mit andern Müßigen zu unterhalten, die Vorbeigehenden anzuschauen, und wenn auch nichts kommt, dennoch zufrieden zu seyn. Man darf übrigens nicht vergessen, daß er auch seine Verhältnisse, seine Geschäfte, seinen Handel, seinen Streit öffentlich vor aller Welt besorgt und ausmacht. Man muß sich, wenn man von Deutschland kommt, wo sich alles geheim hinter den Ofen verkriecht, oft wundern, mit welcher Freiheit und Offenheit der Italiäner Dinge auf der Straße spricht und thut, die sich dort überall in's Zimmer flüchten. Dabei geht es noch zuweilen etwas hitzig zu und ein Fremder thut alsdann gut, sich fortzumachen, wo denn, wenn's zum Messer geht, was ich selbst schon gesehen, die andern Italiäner meist gleichgiltig zuschauen.

Mein Maler hat mich heut' in eine artige albanesische Familie eingeführt, wo uns gleich ein Haufen Kinder mit bildschönen schwarzen Augen umgaben. Die Leute sind hier ungemein freundlich, und schon der Gruß, mit dem sie den empfangen, der wiederkehrt, ihr ben tornato! hat etwas Heimliches für mich. — So hübsch ist auch der in Rom gebräuchliche Abendgruß beim Kommen und Gehen: felicissima notte! Sonst findet man aber das heimliche, oft so phlegmatische Zusammensitzen, wie in Deutschland, nicht, sie haben nicht lange Geduld, sie rauchen nicht, trinken nicht viel, und in Rom ist's sogar Sitte bei mittleren Familien, nicht einmal selbst zu kochen, sondern das Mahl aus der Trattoria zu holen, oder mit Weib und Kind und Magd in die Osteria zu ziehen. — (F. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Dies alles reicht aber nicht hin, die schmählichen Zungen der Faktionsmenschen zu lähmen, die sich schon am Vorabende des Gelingens ihrer finstern Projekte wähen, ohne zu bedenken, daß an dem Demantshilde der Redlichkeit und eines pflichtmäßigen, offenen Verfahrens die giftigen Pfeile tückischer Intriguen wirklos abprallen.

Unserm beliebten Komiker, Herrn Augusti, ist in Berücksichtigung seiner Verdienste und der großen Kosten einer langwierigen Krankheit eine Benefiz-Vorstellung bewilliget worden, wozu er Preciosa wählte, da er als Schloßvoat in diesem Stücke so ganz an seiner Stelle ist. Es versteht sich, daß er rauschend empfangen, im Gange der Rolle häufig applaudirt, und am Schlusse gerufen wurde, so wie, daß er auf sein Verhältniß anspielende Aeußerungen von komischer Wirkung geschickt einzuwenden wußte. Er soll mit dem Ertrage dieser Benefiz-Vorstellung zufrieden gewesen seyn. Dem. Stubenrauch trat als Preciosa nach ihrem ersten Kunstauszuge nach Stuttgart, wo sie eine so freundliche und ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte, zum erstenmale wieder mit Beifall auf; die schönen Erfolge ihrer vier Gastrollen daselbst können ihr von einer gewissen Parthei an unserer Hofbühne nicht verziehen werden.

Bei dem Expeditionsamte vom topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes der Armee ist ein vervollständigter Plan der k. Haupt- und Residenzstadt München mit ihren Umgebungen für den festgesetzten Preis von 5 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß erschienen. Dieser Plan enthält eine Länge von 3 Fuß 4 Zoll, 8 Linien (Decimalmaß) und eine Höhe von 2 Fuß 4 Zoll im innern Raume, oder eine Ausdehnung in seiner Höhe auf 2 und in seiner Länge auf beinahe 3 Stunden, im 1000theiligen Maßstabe. Diese Karte zeichnet sich durch Reinheit und Genauigkeit aus. — Das topographische Bureau hat seinen besten Schriftstecher, unstreitig den vorzüglichsten in ganz Deutschland, Herrn Johann Baptist Seitz, verloren, der aus königlichen Diensten unter weit vortheilhafteren Bedingungen zu dem neu errichteten Institute des Herrn Baron von Cotta übertrat, welches mit der Herausgabe des Welt-Atlas sich beschäftigen soll, ein Unternehmen, das dem Kenner des Planes und der nähern Verhältnisse riesenhaft erscheinen muß. Herr Baron von Cotta wird nun bald das von ihm erkaufte Hotel in der theatrinerschwabinger Gasse beziehen, welches in früheren Jahren der selige Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, bewohnte, und als Verlags- und Sortiment-Buchhändler, dann als Inhaber des eben gedachten Institutes u. s. w., seine Geschäftstätigkeit entfalten. Daß ein so überlegener, ja fast erdrückender Rival den übrigen hiesigen Buchhändlern keine gleichgültige Erscheinung sey, läßt sich wohl denken. Der Unternehmendste unter ihnen war bisher Herr Sauer, Inhaber der Lindauer'schen Buchhandlung, ihm zunächst Herr Fleischmann; ein neu Etablierter, Herr Michaelis, gibt sich gleichfalls alle Mühe, durch Fleiß und Thätigkeit voranzukommen.

Die kostbare Sammlung der in Wasserfarbe ausgeführten Handzeichnungen von Pflanzen und Blumen in 10 Foliobänden des verstorbenen Herrn Gabriel von Stettner, Direktors des Zollwesens in Un-

garn, gegenwärtig im Besitze des Herrn von Heilbronn, der, wie ich Ihnen früher schon meldete, aus freier Wahl in Ungarn lebt und auf seiner Durchreise seit einiger Zeit in München sich aufhält, ist von Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, von den Vornehmsten des hohen Adels, von den Herren Ministern und den höheren Staatsbeamten, so wie von Sachverständigen der Universität mit ausgezeichnetem Beifalle gesehen worden. Welcher kunstliebende Fürst wird wohl dieses in seiner Art einzige Werk auf der ganzen Welt seinen Kunstschätzen einverleiben?

Unser geliebter König überrascht mit huldvollen Besuchen die Bureau's, Casernen, Fabrikanstalten der Bürger und bezaubert alle Herzen durch Einfachheit voll Geist und Güte. Durch die neuerliche Erlaubniß, daß auf dem Lande wieder die sogenannten Maibäume gesetzt werden dürfen, hat der König ein altberkömmliches ländliches Vergnügen seinen treuen Unterthanen wiedergeschenkt, dessen Verbot sich nicht recht begreifen ließ; fanden Mißbräuche dabei statt, warum wurden sie durch polizeiliche Maßregeln nicht verhütet, wie man sie jetzt zu verhüten wissen wird?

Aus Bremen.

Monat April 1827.

Weltliche und geistliche, Kunst- und Natur-Ereignisse haben uns seither manches Neue gebracht. Des Guten möchte leicht weniger daran seyn als des Schlimmen. Das größte Uebel führten am 6. März die Deichbrüche und die daraus entstandenen Ueberschwemmungen herbei. Die Wiederherstellung der Deiche selbst, der aus Grund und Boden von den Fluthen gerissenen Gebäude, der aufgewühlten Chausseeseeen wird, ungerechnet den Verlust an Hausgeräth, an Vieh und hauptsächlich in verlorener Einsaat der Landbewohner, oberflächlich auf mehr als 100,000 Thaler gerechnet. Glück und Wohlstand ganzer Familien ist bereits zertrümmert und die lange Dauer des noch jetzt hohen Wasserstandes läßt den nachtheiligsten Einfluß auf Gesundheit und Leben unzähliger Menschen, besonders aus der ärmeren Klasse, fürchten. Die Vorbereitungen davon werden bereits schon sichtbar. Wohlthuend dahingegen sind die Beweise des Bestrebens zu lindern, zu helfen, zu retten, in denen Bremen seine bekannten Gesinnungen von neuem bewährt hat. Schon in den ersten Stunden der unglücklichen Ereignisse gleichzeitiger Wassers- und Feuersnoth erließ ein schnell sich bildender Hilfsverein eine Aufforderung, eben so schnell strömten reiche und willige Gaben an Geld und sonstigen Bedürfnissen herbei, und mit Gefahr des Lebens wurden den Nahen und Fernen Lebensmittel, Kleidung, Hülfe und Rettung jeder Art zugeführt. Die lediglich zum Zwecke dieser Versorgung begonnene Sammlung ergab binnen Kurzem eine Summe von fast 18000 Thlr., vermehrt durch die menschenfreundlichen Beiträge unserer hannoverschen und oldenburgischen Grenz-nachbarn, unter denen sich die wahrhaft fürsüchlichen Geschenke ihrer Beherrscher auszeichnen und durch die in den Schwesterstädten veranstalteten Sammlungen. Es scheint, als solle Bremen vergolten werden, was es früher oft zur Linderung entfernter Unglücksfälle in reicher Spende gethan. Demungeachtet bleibt noch Vieles zu thun übrig und der fortwährend thätig wirkende Hilfsverein nimmt mit Dank die Gaben an, die der Menschenfreund seiner treuen Verwendung anvertrauet.

[Der Beschluß folgt.]

(Nebst einer Beilage: Ankündigung von Napoleon's Leben von Niedmann betr.)